

herrscht! Ohne es deutlich sehen zu können, glaubte er das stehende Auge des rothen Mannes zu fühlen; er wandte sich ängstlich nach Ludwig um. Aber dieser war nicht allein schon erwacht, es schien sogar, er war früher aufgefodert worden, als er selbst; denn er stand bereits ebenso willfährig, als Reginald.

„Gesellschaft sollt Ihr finden,“ fuhr der rothe Mann fort — „und für zwei Grafen von Crecy, an deren Leben die Erhaltung des Hauses Crecy-Chabanne hängt, soll es passende, unterhaltende Gesellschaft sein! Ihr fürchtet Euch doch nicht?“ setzte er höhniſch hinzu.

Dies schreckte Reginald empor. Jetzt erst fühlte er den erstarrten Zorn sich in seiner Brust beleben. „Wer seid Ihr?“ rief er. „Welch ein Recht habt Ihr, in unserm Schlosse eine Einladung an uns zu richten, als wäret Ihr der Herr desselben?“

Eine Art Schnauben, wie es der Zorn zuweilen bei sehr wilden Menschen hören läßt, ging voran, dann folgte ein höhnedes Lachen. „Kind, haſte ein mit deiner Wichtigkeit,“ rief dann der rothe Mann — „und hüte dich, mich zu reizen, daß du nicht gleich erfährst, welche Macht ich hier habe — eine solche, die in ihrem Alter und in ihrer Rechtmäßigkeit die deinige überbieten könnte!“

Und Reginald — der kühne, hochherzige Jüngling — schwieg. Ihm war so fremd und erdrückt zu Muth; als er sprach, fühlte er keine Kraft, seinen Worten Ton und Stärke zu geben; sein Athem war so kurz, sein Kopf schien ihm nicht frei — nur die Nähe Ludwig's beruhigte ihn. An seiner Seite folgte er dem voranschreitenden rothen Manne, willenlos — wie durch Zauber ihm nachgezogen, und an Ludwig dieselbe Gewalt wahrnehmend.

Als sie die Schwelle der jetzt geöffneten, früher so fest verschlossenen Thüre überschritten, blieb der rothe Mann stehen, und indem er zurückschaute, sagte er: „Ihr hattet, denke ich, große Lust, diese Räume zu betreten! Als ich Euch an den Schloßern hämmern hörte, konnte ich denken, wer es war. Ihr hattet Recht, hier Einlaß zu wünschen — nur kam es mir zu, Euch hier willkommen zu heißen; denn es ist so recht eigentlich mein Bezirk! — auch wartete ich schon längst auf Euch, Ihr Grafen von Crecy-Chabanne!“ Ein kurzes feindliches Lachen folgte, und die erschütterten Jünglinge eilten ihm nach, der mit geräuschlosen Schritten über das dunkle Getäfel voranglitt.

Sie fanden erleuchtete Räume, ohne den Moder der Zerstörung, doch in dem Geschmack des Jahrhunderts eingerichtet, dem der Mann im rothen Mantel anzugehören schien. Sie kamen erst durch einige kleine Wohnzimmer, durch ein Schlafzimmer mit einem großen Bette, gegen dessen verschlossene, schwervermettne Vorhänge ihr Führer wild brohend die Hand erhob — und wie gleich er jetzt Souvré\*) dann öffneten sich weite Säle, und die Jüng-

\*) Marquis v. Souvré, ein alter Bösewicht und Hölbling, war von der alten Marichallin v. Crecy gebraucht worden, die Ehre ihres Sohnes mit Zennimor zu stören, und hatte durch die Kränkungen, welche er dieser zugesügt, besonders ihren frühen Tod beschleunigt.